

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 04.20

SCHWERPUNKT

Ihr außergewöhnlicher Tastsinn ist ein wichtiger Beitrag zur Brustkrebs-Früherkennung: blinde und sehbehinderte Frauen, die eine Spezial-Ausbildung absolviert haben. **SEITE 4**

VITOS

Psychisch kranke Heranwachsende fallen oft durch die Maschen der Kinder- und Erwachsenenpsychiatrie. Die Adoleszentenstation in Riedstadt will diese Lücke füllen. **SEITE 22**

IN EIGENER SACHE

Der LWV führt den Personenzentrierten integrierten Teilhabeplan (PiT) Hessen ein. Wir stellen das neue Instrument mit den wichtigsten Aspekten vor. **SEITE 26**



EVIM

ENDLICH ZUHAUSE

Natalja A. hat wieder Boden unter den Füßen –
und geht ihren Weg

Liebe Leserin, lieber Leser,



Susanne Selbert

Corona bedingt konnte in den vergangenen Monaten vieles nicht wie gewohnt oder gar nicht stattfinden. Neben beruflichen Terminen waren auch Kultur- und Freizeitveranstaltungen betroffen. Das hat einigen von uns sehr gefehlt und ein Gefühl des Stillstandes hervorgerufen, auch weil die Krisenbewältigung vieles überlagert hat.

Es hat aber durchaus Fortschritte und Weiterentwicklungen gegeben: Gemeinsam haben LWV und Vitos Holding das fertiggestellte Gebäude im Kasseler Akazienweg beziehen können. Die ersten Besprechungen haben dort stattgefunden und die LWV- Archivbestände ziehen peu à peu in die Magazinräume ein. Bei der Umsetzung der Personenzentrierten Steuerung ging es ebenso einen weiteren Schritt voran: Seit Anfang Oktober kommt in den ersten Kreisen der PiT, der Personenzentrierte integrierte Teilhabeplan, zum Einsatz, um den Bedarf der Leistungsberechtigten zu erheben. Der PiT löst nach und nach den ITP ab, da er der Ermittlung der Wünsche, Ziele und Fähigkeiten des einzelnen Menschen besser Rechnung trägt. Zudem wurde auch wieder ganz vorsichtig unser Alltag durch Veranstaltungen bereichert. Ein Beispiel ist die Kasseler Museumsnacht, die in diesem Jahr zu einer Museumswoche wurde, damit sich die Besucher besser auf die verschiedenen Ausstellungsorte verteilen konnten. Vom 1. bis zum 6. September kamen Besucher ins Ständehaus, um die Ausstellung GESTATTEN KULTUR! der Tanner Diakonie zu sehen oder an einer Führung durchs Ständehaus teilzunehmen. Sogar eine kleine Vernissage war möglich.

Zu alledem finden Sie mehr Informationen in dieser LWVkonkret-Ausgabe. Spannender Lesestoff ist ebenso der Schwerpunktartikel über die discovering hands: Sehbehinderte und blinde Frauen, die über einen außergewöhnlichen Tastsinn verfügen, führen Untersuchungen zur Brustkrebsfrüherkennung durch. Beeindruckend ist die Geschichte von Natalja A., die trotz einer schwierigen Lebensgeschichte wieder Boden unter den Füßen bei der EVIM-Behindertenhilfe bekommen hat und sicherer im Leben steht. Darauf hofft auch Sascha A., der derzeit auf der Adoleszenten-Station bei Vitos Riedstadt ist und im Anschluss gut vorbereitet einen neuen Lebensabschnitt beginnen wird.

Viel Freude beim Lesen und einen milden Herbst mit ein paar bereichernden Aktivitäten wünscht Ihnen Ihre

Susanne Selbert
Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos GmbH



04



04 TASTEND IN DIE BERUFLICHE ZUKUNFT

Zur Früherkennung von Brustkrebs leisten Medizinisch-Taktile Untersucherinnen (MTU) einen wichtigen Beitrag. Diese sehbehinderten und blinden Frauen verfügen über einen außergewöhnlichen Tastsinn. Wir stellen zwei von ihnen vor.

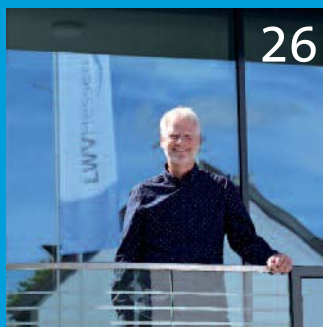
09 PARLAMENT

Wortmeldungen der Fraktionen der LWV-Verbandsversammlung zu wichtigen Themen

12



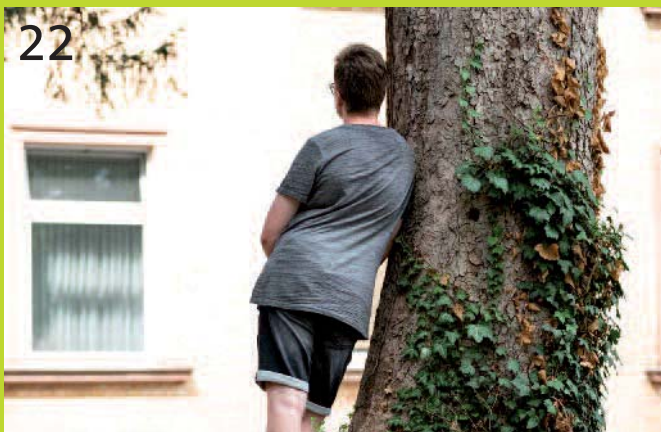
26



12 BODEN UNTER DEN FÜßEN BEKOMMEN

Die heute 23-jährige Natalja A. hatte schon viel hinter sich, als sie vor zweieinhalb Jahren zur EVIM Behindertenhilfe kam. Hier fühlt sie sich – nach traumatischen Kindheitserfahrungen und vielfach entwurzelt – wieder gerdet und geht ihren Weg.

22



15 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

22 MEHRWERT FÜRS LEBEN

Nicht mehr Kind, noch nicht richtiger Erwachsener – genau auf diese Übergangszeit zielt die Adoleszentenstation am Vitos Klinikum Riedstadt bei der Behandlung psychisch erkrankter junger Menschen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren. Das klinikübergreifende Kooperationsprojekt ist das erste seiner Art in Hessen.

26 RAUM FÜR WÜNSCHE, ZIELE UND FÄHIGKEITEN

Der Personenzentrierte integrierte Teilhabeplan (PiT) Hessen ist das neue Planungs-Instrument des LWV zur verbesserten Teilhabe behinderter Menschen – als Antwort auf die veränderten rechtlichen Anforderungen durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG). Der PiT wird seit Oktober stufenweise eingeführt. Wir stellen Ihnen die wichtigsten Aspekte vor.

30 WER? WO? WAS?

Personalien und Veranstaltungshinweis

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Redaktionsmitarbeit
Tatjana Fichtner (taf)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
Kern GmbH, Bexbach

Erscheinungstermin Oktober 2020

Redaktionsschluss 2. September 2020

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 4. Dezember 2020

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de im Internet als **barrierefreie Ausgabe**.



Tastend in die berufliche Zukunft

FRANKFURT. Gerade bei Brustkrebs ist Früherkennung das A und O. Einen Beitrag dazu können Medizinisch-Taktile Untersucherinnen (MTU) leisten – sehbehinderte und blinde Frauen, die über einen außergewöhnlichen Tastsinn verfügen. Wir stellen zwei von ihnen vor.



Wenn man Sara Najafi fragt, was ihr an ihrem Beruf gefällt, dann antwortet sie: „Dass ich unabhängig von meinem Handicap ein sehr wichtiger Teil der Gesellschaft sein kann.“ Die 33-Jährige aus Frankfurt hat erst vor ein paar Wochen die Ausbildung als MTU abgeschlossen. Das bedeutet, sie arbeitet in der Brustkrebsvorsorge und untersucht Frauen, die das wünschen.

Sara Najafi ist eine von rund 50 Tastuntersucherinnen bundesweit und derzeit die einzige in Hessen. Sie ist seit ihrer Geburt blind, erhält Blindengeld und hat ihren ohnehin sehr guten Tastsinn in der neunmonatigen Ausbildung weiter entwickelt. Ihre Ausbildung wurde von Skala, einer Initiative der Unternehmerin Susanne Klatten, gefördert.

Die Untersuchung dauert 30 bis 60 Minuten. Andrea Lüling ist seit vier Jahren MTU. „Gefährlich ist nicht der Tumor“, sagt sie. „Gefährlich ist es, wenn er streut.“ Am Beginn der Untersuchung im Gynaekologikum an der Friedberger Landstraße steht eine Anamnese. Andrea Lüling fragt nach Vorerkrankungen, Krebs bei anderen Familienmitgliedern, Schwangerschaften und trägt die Antworten auf ihrem Laptop mit einer Vergrößerungssoftware ein. „Haben Sie gestillt? Wie lange?“ Und natürlich braucht sie Namen und Adresse der behandelnden Gynäkologin. Das ist besonders wichtig, wenn diese nicht in derselben Praxis praktiziert. Gibt es einen Befund, wird sie sofort benachrichtigt.

DISCOVERING HANDS AUSBILDUNG ZUR MTU SEIT 2007

Discovering hands ist ein Service-Unternehmen, das auf eine Initiative des Duisburger Frauenarztes Frank Hoffmann zurückgeht. 2007 wurde die erste MTU geschult.

Bislang tragen nur private und 27 gesetzliche Krankenkassen die Kosten, noch ist die Tastuntersuchung für viele Patientinnen eine IGeL-Leistung und kostet rund 46 Euro.

Auf der Internetseite discovering-hands.de gibt es vielfältige Informationen und einen Praxisfinder, der nach Eingabe der Postleitzahl die nächsten Standorte anzeigt, an denen eine Tastuntersuchung möglich ist. Termine erhalten auch Patientinnen, die sonst in einer anderen Praxis behandelt werden.

● ebo



JEDEN QUADRATZENTIMETER

Als nächstes beginnt Andrea Lüling mit der Untersuchung einer 61-jährigen Patientin, die anonym bleiben will. Die Finger der MTU tasten sich Zentimeter für Zentimeter an den Schlüsselbeinen entlang. Oberhalb und unterhalb. „Hier liegen viele Lymphbahnen“, erklärt sie. Anschließend klebt sie fünf schmale Streifen mit auffälligen roten, weißen und schwarzen Quadraten senkrecht auf den Oberkörper. Unter den Achselhöhlen, mitten über die Brust und in der Mitte des Brustkorbs. Die Klebestreifen unterteilen den Vorderkörper in vier Zonen. Sie helfen der MTU bei der Orientierung und sorgen dafür, dass sie jeden Quadratzentimeter abtastet und nichts auslässt. Denn die Streifen haben nicht nur bunte Quadrate, sondern auch punktförmige Erhebungen wie bei der Brailleschrift.



Das Ergebnis der Untersuchung teilt Andrea Lüling Gynäkologin Britta Dumont mit.

Parallel dazu tastet Andrea Lüling den Oberkörper nun in zahllosen Reihen Stück für Stück ab. Unter der Achselhöhle beginnend, wandern ihre Finger über die Haut und dringen dabei tief ein. Drei Gewebetiefen werden erreicht. Das ist bisweilen schmerzhaft, die Patientin verzieht ein wenig das Gesicht. „Lässt sich aber aushalten“, versichert sie lächelnd. „Das Schmerzempfinden ist bei allen Frauen unterschiedlich“, erklärt Andrea Lüling. „In ganz seltenen Fällen musste ich die Untersuchung abbrechen.“

Eine besondere Herausforderung ist die Untersuchung für die MTU auch dann, wenn die Brust schon einmal operiert wurde. Eine Studie der Uni Erlangen hat gezeigt, dass vernarbtes Gewebe für sie ungleich schwerer zu ertasten ist.

Doch in anderen Fällen gibt die Untersuchung deutliche Hinweise. Gynäkologin Britta Dumont ist überzeugt von der Methode. Sie hat lange Zeit in einem Brustzentrum gearbeitet. „Früherkennung ist das A und O. Und dabei brauchen wir die Mithilfe der Patientinnen. Die Selbstuntersuchung ist dabei ein wichtiger Baustein und ein anderer die Arbeit der MTU.“

KLEINE TUMORE ENTDECKEN

Denn die Tastuntersucherinnen entdecken auch kleine Tumore, die nur zwischen 6 und 8 Millimeter groß sind. Damit sei diese Methode eine sehr gute Ergänzung zu allen anderen medizinischen Früherkennungsmethoden: der Untersuchung durch erfahrene Gynäkologen, der Mammografie und dem Ultraschall. „Die ruhige entspannte

Atmosphäre wirkt sich zudem positiv auf die Patientinnen aus und verbessert auch ihr Bewusstsein und ihre Wahrnehmung für die eigene Brust“, betont Dumont.

Andrea Lüling ist gern MTU. „Die Ausbildung hat mir Auftrieb gegeben“, sagt sie. Die Jahre zuvor waren quälend. Durch eine Netzhautablösung hat die heute 54-Jährige immer mehr Sehkraft verloren. Sie sei bei ihrer Arbeit als Beamtin – zunächst bei der Telekom und später bei der Jobagentur – deshalb immer langsamer geworden. „Das war belastend. Ich wusste ja, dass die anderen das ausgleichen mussten.“ Mit 50 wurde der innere Druck so groß, dass sie in den Vorruhestand ging. Der Vorschlag ihrer Beraterin, die Ausbildung zur MTU zu machen, war eine kleine Erlösung. Die Arbeit macht sie mit Herzblut.

Sie ist an diesem Tag sogar eigens aus Ratingen angereist, wo sie üblicherweise arbeitet, um beim

Frankfurter Gynaekologikum einzuspringen. Und um über ihre gute Erfahrung zu berichten. Die Untersuchung der 61-Jährigen war ohne Befund. In jedem Fall folgt aber ein kurzes Gespräch mit der Frauenärztin. „Hätte Frau Lüling eine Verhärtung gefühlt, dann würde eine Ultraschall-Untersuchung durch eine erfahrene Gynäkologin erfolgen“, sagt Britta Dumont.

Wie geht es einer jungen MTU in solchen Situationen? Belastet sie das? „Ich gehe sehr positiv damit um“, betont Sara Najafi. „Weil ich weiß, dass sich die meisten der ertasteten Tumore noch im Frühstadium befinden und somit eine große Chance für einen guten Heilungsprozess gegeben ist.“ Sie finde es vielmehr „erschreckend, dass immer davon gesprochen wird, dass Brustkrebs im Alter auftritt ... es kann genauso gut eine junge Frau treffen.“

● Elke Bockhorst



Auch kleine Tumore von 6-8 Millimeter Größe kann eine erfahrene MTU ertasten.



DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Stefan G. Reuß, Michael Reul, Michael Thiele, Maximilian Mäger, Stefan Naas, Gabi Faulhaber, Albrecht Fritz

STEFAN G. REUß, SPD-FRAKTIONSVORSITZENDER

LWV STARTET MIT NEUER AUFBAUORGANISATION IN DIE ZUKUNFT

Die Diskussion um die neue Aufbauorganisation der überörtlichen Eingliederungs- und Sozialhilfe im LWV im Zuge der Umsetzung des BTHG bestimmt die politische Diskussion in den parlamentarischen Gremien des LWV. Bereits seit September 2017 läuft das Projekt „Gesamtsteuerung Teilhabe“, das den Prozess der Umsetzung begleitet. Durch die Abkehr von der Zielgruppenorientierung hin zur Personenzentrierung und dem Neuaufbau der Zuständigkeiten zwischen örtlichen Trägern und dem LWV gibt es im Kernbereich der Leistungsverwaltung umfangreiche Änderungen.

Die neuen Strukturen wirken sich auf die Leistungsberechtigten, Partner und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LWV aus. Der Veränderungsprozess wurde durch viele Sitzungen von Projektgruppen mit intensiven Beratungen, großem Engagement und Kompetenz der Mitarbeiterschaft begleitet. Bei

der Suche nach den besten Lösungen für die Schaffung einer effektiven Organisation der Eingliederungs- bzw. Sozialhilfe mussten auch Kompromisse eingegangen werden. Ziel ist es, eine Einheitlichkeit der sozialen Bedingungen in Hessen zu erreichen und einen starken Bezug zu den regionalen örtlichen Strukturen zu gewährleisten. Das Regionalprinzip ist für alle Beteiligten mit erheblichen Veränderungen, neuen Prozessen und neuen Ansprechpartnern verbunden. Dabei müssen neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor allem auch die Leistungsberechtigten und Träger im Rahmen der Regionalisierung mitgenommen werden. Durch die regionalisierte Bearbeitung erhoffen wir uns nicht nur eine Stärkung der „LWV Büros vor Ort“, sondern auch eine Stärkung des Sozialraumes und bessere Vernetzung mit all seinen Angeboten für die Bedürfnisse behinderter Menschen.



MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

UNSERE ZUKUNFTSSCHULEN MÜSSEN DIGITALER WERDEN

Die fortschreitende Digitalisierung wird zum festen Bestandteil unserer Lebens-, Berufs- und Arbeitswelt. Digitale Medien halten ein großes Potential zur Gestaltung neuer Lehr- und Lernprozesse insbesondere auch für Menschen mit Behinderungen bereit. Die aktuelle Corona-Pandemie zeigt die Bedeutung der Digitalisierung auch für unsere LWV-Schulen. Die Gestaltungsmöglichkeiten in der digitalen Welt von morgen und wie der Einzelne an dieser Entwicklung teilhaben kann, sind eng damit verknüpft, wie wir heute junge Menschen in Schulen und in der Berufsausbildung darauf vorbereiten.

In den politischen Gremien des LWV Hessen wird diskutiert, wie und in welcher Form die Schulen des LWV Hessen noch zukunftsfähiger aufgestellt werden können. Ein Arbeitskreis

der CDU-Fraktion hat sich intensiv mit dieser Thematik beschäftigt. Unter anderem fordern wir, dass die LWV-Schulen noch digitaler werden. Der aktuelle Medienentwicklungsplan für die LWV-Schulen dokumentiert eine sehr gute digitale Lerninfrastruktur. Die Digitalisierung bringt aber ständig neue Möglichkeiten und Herausforderungen mit sich, die im Konzept „Unsere Zukunftsschulen“ aufzunehmen sind. Der Breitbandausbau an den LWV-Schulen ist – wo noch nicht geschehen – zu forcieren. Die digitale Netzwerkinfrastruktur ist auszuweiten. Wo fachlich sinnvoll, sind die Klassen und ihre Schüler mit digitalen Endgeräten (auch mobil) auszustatten. Dabei sind alle Fördermöglichkeiten des Bundes und der Länder für die Digitalisierung insbesondere bei der Anbindung an die Breitbandversorgung auszuschöpfen.





MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

DER LWV IST WEITER AUF DEM WEG ZUM MODERNEN DIENSTLEISTER

Die Inklusion von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen stellt, mit der Verabschiedung des BTHGs, eine große Herausforderung für alle Beteiligten dar. Für den LWV als Kostenträger ändern sich damit viele Rahmenbedingungen. Die wichtigsten Stichworte hierzu sind Personenzentrierung, Sozialraumorientierung und Gesamtsteuerung einheitlicher Rahmenbedingungen in Hessen.

Das vorgelegte Grobkonzept zur neuen Aufbauorganisation der überörtlichen Eingliederungshilfe und Sozialhilfe ist dafür eine passende Lösung. Mit Büros in jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt (LWV vor Ort) ist der LWV noch präsenter vor Ort und erbringt seine Dienstleistungen im direkten Wohnumfeld des behinderten Menschen. Die Zusammenführung von Sachbearbeitung, Bedarfsermittlung und Sozialraumplanung stellt sowohl die Personenzentrierung als auch die jeweilige Sozialraumorientierung sicher.

Da in diesen Regionalteams jeweils Fachleute der unterschiedlichen Zielgruppen eng zusammenarbeiten, bleibt die hohe Fachlichkeit weiterhin gewährleistet. Mit der Verwaltungsumstrukturierung werden vorhandenen Stellen umbesetzt, sodass kein zusätzliches Personal vonnöten ist.

Mit der zentralen Verankerung der Fachbereiche, „Grundsatz und Steuerung“ sowie „Planung und Vergütung“, bleibt die zentrale Steuerung, nach landeseinheitlichen Kriterien, sichergestellt. Wir Grüne unterstützen diesen Veränderungsprozess und danken der Verwaltung für die Vorschläge zur künftigen Organisation. Nun gilt es, die Mitarbeitenden mitzunehmen, damit die Veränderungen auch mit Leben gefüllt werden. Dies wird die überörtliche Eingliederungshilfe die nächsten Jahrzehnte, im Sinne einer personenzentrierten am Kunden orientierten Dienstleistung, prägen. ●



MAXIMILIAN MÜGER, AFD-FRAKTIONSVORSITZENDER

CORONA-KRISE: TAGESFÖRDEREINRICHTUNGEN LEIDEN – BIS HEUTE

Tagesförderstätten sowie Behindertenwerkstätten waren während des Lockdowns und in weiten Teilen noch bis August geschlossen.

Besucher und Mitarbeiter dieser Einrichtungen traf und trifft es immer noch besonders hart. Während des Lockdowns gab es lediglich eine Notbetreuung für einzelne zu betreuende Personen, danach wurden die Gruppen aufgeteilt und kommen nun wochenweise in Gruppen von 4-5 Personen schichtweise zur regulären Betreuung. Das Förderangebot läuft aufgrund der Hygieneauflagen auf Sparflamme. Hygieneregeln sind aufgrund mangelnden Verständnisses der behinderten Menschen über diese oft nicht einzuhalten und die Schutzkleidung der Mitarbeiter (FFP3-Masken, Schutzkittel, Gesichtsvisionen) erschwert eine würdige Betreuung der behinderten Menschen zusätzlich.

Für viele Besucher sind die Maßnahmen entfremdend und die Familien derer verstehen oft nicht, wieso ihre Angehörigen nur in dieser Art betreut werden können.

Wir fordern an dieser Stelle auf Basis der niedrigen Fallzahlen eine klare Überarbeitung der Anforderungen für Hygienekonzepte, damit Menschen mit Behinderung persönlich nah und nicht entfremdet betreut werden können.

Die Verhältnismäßigkeit im Umgang mit positiv auf SARS-CoV-2 Getesteten einerseits und den geringen Erkrankungszahlen andererseits muss endlich hergestellt werden. Es darf nicht sein, dass Menschen mit Behinderungen zusätzliche Beeinträchtigungen hinnehmen müssen und unter den Hygienekonzepten zusätzlich leiden müssen. Mimik zu erkennen und Lippenlesen sind nur zwei Aspekte dabei. ●



DR. STEFAN NAAS, FDP-FRAKTIONSVORSITZENDER

DIGITALISIERUNG ZUM WOHLERGANG DER MENSCHEN NUTZEN

Die Digitalisierung bietet viele Chancen für den Landeswohlfahrtsverband, seine Partner und vor allem für die von ihm betreuten Menschen. Schon heute ist der LWV Vorreiter der digitalen Verwaltung, beispielsweise mit der Software ANLEI, die Anträge und Leistungen erfasst. Aktuell betreibt der Landeswohlfahrtsverband 180 Projekte im Bereich der Datenverarbeitung. Um zu zeigen, wie weit der LWV ist, haben wir in

der Koalition gemeinsam beantragt, die bestehenden Konzepte und Projekte gebündelt vorzustellen. Damit wollen wir sicherstellen, dass die digitale Weiterentwicklung unseres Verbandes auch künftig aus einem Guss erfolgt.

Die Technik soll es den Menschen einfach machen. Sie sollen über das Internet direkt in Kontakt mit unserem Verband kommen. Sie sollen bald alle Leistungen des LWV über das Internet

beantragen können. Wir Freie Demokraten wollen den Papierkrieg beenden, weniger Formulare und mehr Zeit für das Gespräch von Mensch zu Mensch. Die moderne Technik kann uns helfen, einfache Fragen zu beantworten, schnell die wichtigsten Daten zu erfassen oder die richtigen Ansprechpartner beim LWV zu finden.

Die so gewonnene Zeit können unsere Mitarbeiter für noch intensivere und persönlichere Beratungen verwenden. Hier

muss laut dem BTHG künftig das Umfeld der von uns betreuten Personen in den Blick genommen werden – die sogenannte sozialräumliche Vernetzung. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen dabei je nach Bedarf flexibel von zu Hause aus dem Homeoffice arbeiten können, ohne dass sie den Anschluss an die Kolleginnen und Kollegen im Haus verlieren. Wir sind sicher, von diesen Entwicklungen können wir alle profitieren. ●

GABI FAULHABER, FRAKTIONSvorsitzende DIE LINKE

DIE ZUKUNFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES AKTIV GESTALTEN

Die Coronakrise und die bevorstehende Kommunalwahl sollten nicht zu einem Stillstand bei den organisatorischen und strukturellen Erneuerungen des Landeswohlfahrtsverbandes führen. Gerade die Schulentwicklungsplanung und die Belegungszahlen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie zeigen, dass der LWV als Gremium dringend auch sozial-planerisch tätig werden muss. Z.B. war schon in 2014 angedacht, die Schulen für Kranke auszubauen.

Es kann nicht sein, dass Schüler/innen dauerhaft zuhause beschult werden müssen, weil sie vor Ort keine passende Schulform finden. Oder dass es in Hessen nicht ausreichend Wohnformen für Erwachsene mit schweren Autismus-Spektrum-Störungen gibt.

Konzepte der Gemeinwohlorientierung und Sozialplanung sollten bei einer Neustrukturierung des Landeswohlfahrtsverbandes als eigene Fachbereiche etabliert werden. Der LWV kann mit der Qualität der Angebote und Hilfen punkten!

Dabei ist die Regionalisierung des LWV ein wichtiger Schritt, den Sozialraum der Menschen besser zu gestalten. Eine gute Sozialplanung braucht aber auch eine zentrale Steuerung, die alle Felder der gesellschaftlichen Teilhabe erfasst. Die Förderschulen und die psychiatrische Versorgung müssen dabei ebenso mitbedacht werden wie die Werkstätten.

Im LWV werden diese Ziele leider nicht in der Verbandsversammlung und den Ausschüssen diskutiert. Derzeit herrscht eher eine Art Hinterzimmerpolitik vor. Das muss sich zwingend ändern. ●



ALBRECHT FRITZ, FW-FRAKTIONSvorsitzender

ARBEITSMARKT: BESSERER ZUGANG FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Mit der Veröffentlichung (DV 20/19) vom 17. Juni 2020 verabschiedet der Deutsche Verein wichtige Empfehlungen. Aus seiner Sicht sind weitere Anstrengungen notwendig, um für Menschen mit Behinderungen die Teilhabe am Arbeitsleben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auszubauen und zu verbessern. Hierzu müssen Leistungen der Teilhabe einschließlich ihrer Infrastruktur ausreichend finanziert werden. Das hessische Integrationsamt verfügt über außergewöhnlich hohe Rücklagen, sodass sich die Frage einer ausreichenden Finanzmittelausstattung in Hessen nicht stellt. Der Deutsche Verein ordnet den Integrationsämtern eine Strukturverantwortung für die Integrationsfachdienste zu, die ihrerseits eine wichtige sozialräumliche Funktion einnehmen.

Der IFD ist ein zentrales Instrument, das es ermöglicht, die bestehenden Zuständigkeitsbegrenzungen einzelner Reha-

und Leistungsträger strukturell zu überwinden und erforderliche Unterstützungsleistungen zu verzahnen. Die individuelle und personenzentrierte Unterstützung erfordert ausreichende personelle, sachliche und zeitliche Ressourcen.

Der Deutsche Verein empfiehlt, das Dienstleistungsangebot des Integrationsfachdienstes durch die Gestaltung adäquater Rahmenbedingungen nachhaltig und koordiniert zu sichern. So wird der IFD aufgrund seiner Fach- und Netzwerkkennnisse zu einem wertvollen Unterstützungsangebot für Arbeitgeber und schwerbehinderte Menschen. Die IFDs sollen bereits im Rahmen der Berufsorientierung stärker eingebunden werden. Bei entsprechenden Rahmenbedingungen können die IFDs einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung eines inklusiven Arbeitsmarktes leisten. ●



Boden unter den Füßen bekommen

WIESBADEN. „Ich bin Umzieherin“, sagt Natalja A. selbstbewusst und lacht, bevor sie die vielen Stationen ihres 23 Jahre jungen Lebens aufzählt. Die Gründe für den steten Ortswechsel sind alles andere als heiter, wie sie selbst berichten wird. Umso mehr beeindruckt, dass sie es geschafft hat, Boden unter den Füßen zu bekommen. „Sie ist auf einem guten Weg“, sagen ihre Betreuer im Wohnverbund Pftznerstraße zu Recht und mit Stolz.

David Pfirrmann, Leiter der Einrichtung, erinnert sich noch gut daran, als Natalja A. vor zweieinhalb Jahren zur EVIM Behindertenhilfe kam. Grund dafür war, dass die sie betreuende Einrichtung geschlossen werden sollte. „Wir waren schon etwas erschrocken, denn der Name ist hessenweit in der Trägerschaft bekannt.“ Natalja A. ist das jüngste von vier Geschwistern und das einzige, das, wie sie selbst berichtet, „lesen, schreiben, rechnen und Zug fahren kann.“ Ihr Vater habe „Scheiße“ gebaut. Sie wurde als Kind Zeuge und Opfer von traumatischen Misshandlungen in der Familie. Besonders betroffen war ihre älteste Schwester. Zu ihr hat sie noch Kontakt. „Erna ist schwerstbehindert und lebt mit ihren beiden kleinen Kindern in einem Heim.“ Der einzige Bruder ist vor zwei Jahren verstorben.

SCHWIERIGSTE VORAUSSETZUNGEN

Über all das kann die gebürtige Kasachin reden, die als Einjährige mit der Familie nach Deutschland kam. Sie spricht re-

lativ schnell. Die Fakten kommen fast fehlerlos über ihre Lippen. Ihre Stationen: Limburg, Idstein, Königshofen, erneut Limburg, Aarbergen, Ohren, Dornach und schließlich Wiesbaden. Betreuungseinrichtungen wechselten sich mit kurzen, problematischen Aufenthalten in ihrer Familie ab. „Die vielen Beziehungsabbrüche und Bindungsstörungen legten nahe, dass die Hilfe schwierig werden wird“, bekennt David Pfirrmann. Ein erstes Angebot im betreuten Wohnen war eine zu hohe Hürde für Natalja A. Zurück im Wohnverbund konnte Natalja A. mit Hilfe ihrer beiden Bezugsbetreuer Sandra Nenninger und Matthias Weidlich allmählich das entwickeln, was sie im Leben kaum erfahren hatte: Vertrauen gegenüber anderen und Respekt. Bis heute habe sie unter körperlichen Symptomen zu leiden, die durch ihre Biografie bedingt sind. „Mein Gehirn arbeitet schlecht“, sagt sie. Dazu gehört auch, dass sie ihre Impulse und Aggressionen nicht immer kontrollieren kann. „Da kam auch schon mal die Polizei“, erinnert sich Natalja A. erschrocken.





INTENSIVE BEZIEHUNGSARBEIT

Wie sehr sie in der Pfitznerstraße nach den Worten David Pfirrmanns ein „Zuhause“ gefunden habe, zeige auch ihre Trauerarbeit beim Tod ihres Bruders David. Ihre Bezugsbetreuer fingen sie emotional auf, als die Nachricht kam. Sie ermöglichten ihr, ein würdevolles Abschiednehmen im Kreis der Familie und waren für sie da, um ihre Trauer in intensiven Gesprächen zu verarbeiten. Diese Erfahrungen kann Natalja A. selbst in eigene Worte fassen, wobei sie dankbar Sandra Nenninger anschaut.

Von großem Vorteil ist, dass Natalja ein nach außen gerichteter Mensch ist. Gerne ist sie unterwegs. Sie liebt Wiesbaden, „saugelig“ sei die Stadt und ihre graublauen Augen strahlen unternehmungslustig. Sie fährt allein in die City und regelmäßig zur Gesprächstherapie. All das hat sie mit ihren Betreuern geübt. Und, sie geht so gerne shoppen, wie viele ihrer Gleichaltrigen auch. Dafür muss sie von ihrem Taschengeld lange sparen, aber ein paar schicke Turnschuhe habe sie sich erst kürzlich gekauft.

Reisen ist ihr großes Ding. Immer wieder kommt sie auf ihre Fahrt nach Hamburg zurück, die sie ganz allein geschafft habe. Anlass war der 80-jährige Geburtstag ihrer Großmutter. „Tanten, Onkel und auch meine Mutter waren bei der Party dabei“, erzählt sie begeistert. Wer sie so fröhlich übers Leben reden hört, mag ihr gerne glauben, dass sich eines Tages auch ihr Traum von einer eigenen Wohnung erfüllen kann. Dort will sie ein schönes Bad haben, mit allem, was dazu gehört. Und eine Küche, in der sie backen und kochen kann: am liebsten russische Kekse, Pelmeni und ihre Lieblingssuppe Borschtsch – „mit einem Löffel Schmand für den guten Geschmack.“

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

Auf dem Weg in ein selbstständiges Leben gibt es allerdings noch viel zu trainieren, zum Beispiel Verantwortung zu übernehmen. Dafür ist die junge Frau mit den raspelkurzen blonden Haaren bereit. „Ein Anfang wäre, zunächst ein oder zwei Stunden pro Woche verbindlich eine Aufgabe zu übernehmen“, sagt David Pfirrmann. Noch sei die Arbeit in einer beschützenden Werkstatt für sie ein zu hoher Anspruch.

Befragt nach ihren Interessen, überlegt Natalja A. nur kurz und weiß zu punkten: Regale aus- und einsortieren, Wäsche waschen, bügeln und zusammenlegen und am liebsten Hunde ausführen. „Tiere sind so lustig!“ Allein die Vorstellung davon bringt ihr Gesicht zum Leuchten. Auch kümmert sie sich um eine Mitbewohnerin, die an Parkinson erkrankt ist. Sie geht zum nahen Tegut und kauft für sie ein. So intensiv sich auch die Betreuer auf sie einlassen und sie fördern, wäre die Unterstützung von Ehrenamtlichen mehr als willkommen. „Alten Menschen freiwillig zu helfen, ist in der Gesellschaft etabliert. Ehrenamtliche für Menschen mit Behinderungen zu finden, ist ungleich schwerer“, berichten die Profis.

Trotz ihrer leidvollen Lebenserfahrung pflegt Natalja A. Kontakte zu einigen Familienmitgliedern. Aber auch zu einer engen Freundin in Idstein. Die ist eingeladen zu ihrem Geburtstag in zwei Tagen. Voller Vorfreude war sie im Lilien carré und hat bei Rewe Kekse gekauft „mit Quittungen und Restgeld!“, sagt sie stolz. Dass Sandra Nenninger zu ihren Gästen gehört, ist für sie klar. Gemeinsam wollen sie essen und natürlich shoppen gehen.

● Heide Künanz

GISBERT-LIEBER-HAUS

TECHNISCH TOP UND MIT MENSA

Nach vier Jahren als Baustelle wird das Gisbert-Lieber-Haus in Bad Camberg seit Ende der Herbstferien wieder von der Freiherr-von-Schütz-Schule (FvSS) genutzt: als Internat, zur Ganztagsbetreuung und – lange erwartet – mit einer Mensa, die 80 Personen Platz bietet. Für den LWV als Träger diente die aufwändige Sanierung dazu, das Gebäude technisch auf den neuesten Stand zu bringen und zugleich das Ganztagskonzept seiner Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören weiterzuentwickeln. Im Inneren wurden Akustikdecken und -wände installiert, um den Schallschutz für die hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Bei der Dachsanierung war eine Schadstoffbeseitigung nötig, eine Außentreppe wurde als zweiter Rettungsweg angebaut sowie Türen und Fenster erneuert. Im Internatsbereich wurden auf jeder Etage Bäder und Duschen geschaffen. Auch die ehemalige Kapelle

mit ihren charakteristischen Fenstern wurde saniert und ist nun als Betreuungsraum nutzbar. Alle Baumaßnahmen mussten mit dem Denkmalschutz abgestimmt werden.

6,8 Millionen Euro flossen in die Sanierung. Während der langen Bauphase mussten Ganztagsangebote und Internatsbetrieb auf Container und ein benachbartes Haus ausweichen. Das Gisbert-Lieber-Haus aus dem 19. Jahrhundert, das als ehemaliges Bürgerhospital bekannt und aus einer privaten Stiftung der Camberger Familie Lieber entstanden ist, wird seit 1989 von der FvSS genutzt. Die 170 Schülerinnen und Schüler ab der Grundstufe, die im Hauptgebäude an der Frankfurter Straße unterrichtet werden, gelangen auf sicherem Weg durch die verkehrsberuhigte Altstadt zur neuen Mensa im Gisbert-Lieber-Haus. ● ptr

PETITIONSAUSSCHUSS

ORTSTERMIN AN DEN WOHRATEICHEN

Mitte September war die stellvertretende Vorsitzende des Petitionsausschusses des Hessischen Landtags, Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (Die Linke) in Haina zu Gast. Auch zwei Landtagsabgeordnete, Claudia Ravensburg (CDU) und Dr. Daniela Sommer (SPD), waren gekommen. Der Anlass: Gertraude Wenz von der Bürgerinitiative „Rettet die Wohrateiche“ hatte per Petition gefordert, von politischer Seite darauf hinzuwirken, dass dem LWV die Fördermittel der WIBank für eine Renaturierung der Wohra verwehrt werden. Heidemarie Scheuch-Paschkewitz betonte, dass sie eine Kompromisslösung anstrebe. Vorgeschlagen wurde unter anderem das teilweise Wiederanstauen des oberen Teiches, um vor allem den Fledermäusen gute Überlebensbedingungen zu geben. Der Bericht von Scheuch-Paschkewitz wird voraussichtlich im Laufe des Oktobers in den Petitionsausschuss gehen. ● ebo



ORTSTERMIN IN HAINA: Heidemarie Scheuch-Paschkewitz vom Petitionsausschuss des Hessischen Landtages (Bildmitte), Dr. Martin Marburger von der Oberen Wasserbehörde des Regierungspräsidiums Kassel (2. v. r.), Vitos Haina-Geschäftsführer Matthias Müller (r.), LWV-Beigeordneter Dieter Schütz (4. v. r.), Mitglieder der Bürgerinitiative (links) sowie Vertreterinnen der Oberen Naturschutzbehörde beim RP.

EINE AUSSTELLUNG AUF REISEN GESTATTEN KULTUR!

„Wann kann ich wieder malen?“ Diese Frage treibt Sandra Lorenz um. Die 30-Jährige, die in Tann lebt und im Alltag von der Tanner Diakonie unterstützt wird, ist seit drei Jahren stetiger Gast im Kunstatelier. Sowohl zu Bernd Baldus als auch zu seiner Kollegin Veronika Zyzik kommt sie regelmäßig in den Kurs. Jetzt hat sie ihre Zeichnungen und Radierungen öffentlich präsentiert: Gemeinsam mit elf anderen – auch freischaffenden – Künstlern stellte sie Anfang September aus. Durch eine Kooperation von LWV und Kunstatelier konnte die Ausstellung Gestatten Kultur! im Rahmen der Kasseler Woche der Museen gezeigt werden. Schirmherrin war Landesdirektorin Susanne Selbert.

Rund 50 Arbeiten waren zu sehen: Malerei, Skulpturen, Zeichnungen, Radierungen und großformatige Fotos. Die zum Teil sehr farbenfrohen Bilder begeisterten die Eröffnungsgäste, unter denen auch LWV-Vizepräsident

Heinz Schmidt und der ehemalige Kasseler Oberbürgermeister Bertram Hilgen waren. Hilgen, der in Tann geboren ist, war 2006 Schirmherr der Ausstellung Gestatten Kultur! Die Ausstellungsreihe, die von Atelierleiter Bernd Baldus kuratiert wird, hat eine 21-jährige Tradition. Wegen der Pandemie konnte sie in diesem Sommer nicht in Tann stattfinden. Im Spätsommer waren die Neuinfektionen zurückgegangen und so konnte die Schau unter Wahrung aller Schutzmaßnahmen vom 1. bis zum 6. September ins Ständehaus Kassel reisen. • ebo

DAS TEAM: Künstlerinnen und Künstler, Organisatoren, Musikerin, Kurator und Leihgeber mit Geschäftsführer Stefan Burkard (Tanner Diakonie, ganz rechts) und dem Ersten Beigeordneten des LWV, Dr. Andreas Jürgens (5. von rechts)



SACHBEARBEITERINNEN UND KÜNSTLERIN: Eva-Maria Knauf (links) und Sandra Szech (rechts) erkannten die von Sandra Lorenz gezeichneten Bewohner und Betreuer der Tanner Diakonie.



SCHIRMHERRIN: Susanne Selbert im Dialog mit Kurator Bernd Baldus (links) und Bildhauer Lothar Nickel

KALMENHOF-KRANKENHAUS IDSTEIN

AUF PRIVATGRUND KEINE GRABLAGEN GEFUNDEN

Auf Privatgrundstücken oberhalb des Kalmenhof-Krankenhauses in Idstein sind – entgegen vorheriger Vermutungen – keine Gräber oder sterblichen Überreste von Opfern der nationalsozialistischen Euthanasie-Morde gefunden worden. Auf dem Areal des bestehenden Gräberfeldes wurden die sterblichen Überreste von zwei Kleinkindern und einer Jugendlichen geborgen. Dies ergaben die umfangreichen Feststellungsgrabungen, die am 14. und 15. Juli sowie am 30. September rund um das ehemalige Krankenhausgebäude stattfanden. Die Knochenfunde wurden im Institut für Rechtsmedizin des Universitätsklinikums Frankfurt untersucht mit dem Ergebnis, dass es sich um die Gebeine dreier Kinder handelt. Ihre würdige Wiedereinbettung im offiziellen Rahmen ist für Mitte November geplant. Im Krankenhaus des Kalmenhofes, das unter den Nationalsozialisten als sogenannte Kinderfachabteilung genutzt wurde, starben zwischen 1941 und 1945 rund 700 behinderte oder psychisch kranke Kinder. Bei Georadar-Analysen in 2019 waren Anomalien an verschiedenen Stellen im Erdboden festgestellt worden, die unbekannte Grablagen vermuten ließen. Aus diesem Grund war ein ganzes Experten-Team bei den Bodenöffnungen im Juli und Ende September vor Ort: Neben Joachim Kozlowski, dem Umbetter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, auch die Spezialisten des Landesamts für Denkmalpflege und hessenARCHÄOLOGIE, Dr. Kai Mückenberger und Ferenc Kantor, die Vertreter der Rechtsmedizin der Universitätsklinik Frankfurt, Prof. Marcel A. Verhoff und Dr. Franziska Holz, sowie der Leiter der Gedenkstätte Hadamar des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Dr. Jan-Erik Schulte.



FESTSTELLUNGSGRABUNGEN (v. r.): Joachim Kozlowski (Umbetter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge), Ferenc Kantor (hessenARCHÄOLOGIE), Norbert Kuhmann (Georadar-Firma Eggert) und ein Mitarbeiter der Stadt Idstein.

Nach eingehender Prüfung der Angrabungen auf den Privatgrundstücken im Juli waren sich alle Spezialisten einig, dass es sich bei den angezeigten Anomalien aus der Georadar-Analyse um Wurzelwerk oder Gestein handele. Eine zweite Verdachtsfläche in Privateigentum war am 30. September untersucht worden. Dort musste, damit das Bodenradar zum Einsatz kommen konnte, zuvor eine Brombeerhecke gerodet werden, was aus Gründen des Vogelschutzes im Juli noch nicht möglich war.

Die Sondierung mittels Georadar ging auf ein Forschungsprojekt aus dem Jahr 2018 zurück, das Vitos Rheingau und der LWV Hessen in Auftrag gegeben hatten.

• ptr

WETTBEWERB

KINDER MALEN DIE REGION

Wie Kassels Schulkinder ihre Region sehen, das kann man derzeit in der Stadt entdecken: 47 Motive zieren die Transparente entlang der Friedrich-Ebert-Straße. Mehr als 300 Zeichnungen sind in den vergangenen Monaten beim Regierungspräsidium eingegangen: Mitte Juli hatte die Öffentlichkeitsarbeit der Bezirksregierung zu dem Wettbewerb „Kinder malen die Region“ aufgerufen. Landesdirektorin Susanne Selbert unterstützt das inklusive Projekt. „Ich freue mich, dass so viele junge Menschen teilgenommen haben – aus allen Stadtteilen, unterschiedlicher Nationalität und Religionszugehörigkeit, aus Grund- und Förderschulen, Gesamtschulen und Gymnasien. Unsere Stadt lebt von dieser Vielfalt.“

Im September hat eine Jury aus allen Einsendungen die Motive für die Transparente ausgewählt. Darauf sind Herkules, Himmelsstürmer, Spitzhacke und viele andere der Kasseler Sehenswürdigkeiten zu sehen. Bis zum 23. November bleiben die Transparente mit den kreativen Bildern hängen.

Die jungen Künstlerinnen und Künstler sind zwischen 6 und 10 Jahre alt. Auch ein 14-Jähriger sandte seine Arbeit – außerhalb des Wettbewerbs – ein. Sie alle bekommen einen Katalog mit den Beiträgen. Insgesamt 16 Schulen haben mitgemacht.

• ebo



Zeichnung Fazi Schabnam (Carl-Anton-Henschel-Schule)

NEUBAU AKAZIENWEG

SECHS KILOMETER ARCHIVGUT ZIEHEN UM

Konstant 18 Grad Celsius und 50 Prozent Luftfeuchtigkeit sind laut DIN-Norm ideale Bedingungen – zur Lagerung von Papier. Und diese herrschen in den Magazinen der neuen Archivräume des LWV im zweiten Untergeschoss des Neubaus im Kasseler Akazienweg. Von den knapp 4.700 Quadratmetern nutzt der LWV rund die Hälfte. Seit September werden in die Magazinräume sukzessive rund 6.000 laufende Meter Dokumente von verschiedenen Standorten in Hessen untergebracht: Akten, Baupläne, Bücher oder auch Fotos. Sie finden

Platz in elektronischen Rollregalen auf modernstem Stand der Technik und Sicherheit. Die Archivalien kommen nach und nach, um den Luftaustausch zu gewährleisten und die idealen Bedingungen nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Ergänzt werden die Magazinräume durch weitere Räume im Erdgeschoss des Neubaus, wie auch einem Nutzerraum, denn das LWV-Archiv ist öffentlich zugänglich. Dafür ist es an das Archivinformationssystem Arcinsys angeschlossen. Bis zu 1.000 Anfragen gibt es pro Jahr von Wissenschaftlern und Studierenden, Angehörigen von NS-Opfern, ehemaligen Heimkindern oder Familienforschern.



Dr. Dominik Motz, Leiter des LWV-Archivs, ordnet die ersten Archivalien ein.

1986 hat der LWV sein Archiv gegründet. Mittlerweile ist es das fünftgrößte Archiv Hessens. Seine Aufgabe ist es, historisch und juristisch relevante Dokumente des LWV, seines Tochterunternehmens Vitos und seiner Rechtsvorgänger zu sichern. Seine Bestände spiegeln 500 Jahre Sozialgeschichte. Die ältesten Archivalien sind aus der frühen Neuzeit. Es finden sich archivalische Kleinodien wie die Gründungsurkunde der Hohen Hospitäler von Philipp dem Großmütigen oder wertvolle Handschriften. Daneben belegen aber auch viele Dokumente die menschenverachtende NS-Euthanasiepolitik, wie beispielsweise die Aktion T4, die systematische Vernichtung von behinderten und psychisch kranken Menschen.

rvk

TRÄGERWECHSEL ZUM LWV

HERMANN-HERZOG-SCHULE HAT NEUBAU BEZOGEN

800 vollgepackte Kartons wechselten in den Sommerferien den Standort, gefolgt von den Schülerinnen und Schüler zum Schuljahresstart am 17. August: Die Hermann-Herzog-Schule (HHS) ist vom Frankfurter Stadtteil Dornbusch ins Gutleut-Viertel umgezogen. Direkt neben der Schule am Sommerhoffpark (SamS) hat die HHS einen Neubau in der Gutleutstraße 295-301 bezogen. Mit dem Umzug war auch ein Trägerwechsel verbunden. Seit 1. August ist die Schule mit dem Förderschwerpunkt Sehen, die früher zur Stadt Frankfurt gehörte, eine Schule des LWV.

Der Neubau der HHS beherbergt neun Klassenräume und vier Differenzierungsräume, die Verwaltung, das Lehrerzimmer und die Fachräume. Da sich die Schulen mit den Förderschwerpunkten Sehen (HHS) und Hören (SamS) in direkter Nachbarschaft befinden, können sich die Kinder und Jugendlichen beider Einrichtungen die Mensa, das Schülercafé, einen Kunst- und Kreativraum, einen Musikraum, die Bibliothek und die große Lehrküche im Neubau teilen.

Für die Herzog-Schüler gibt es zwei speziell auf den Förderschwerpunkt Sehen abgestimmte Räume für Naturwissenschaften. Auch die Sekundarstufe 1 der SamS und die Fachberatungsstellen beider Schulen nutzen den Neubau, der rund 24 Millionen Euro gekostet hat.

Bereits 2006 hatte der LWV auf Wunsch des Kultusministeriums mit dem Hessischen Landkreistag und dem Städtetag vereinbart, die Trägerschaft für alle Schulen mit dem Förderschwerpunkt Sehen bis zum Abschluss der Mittelstufe zu übernehmen. Aufgrund der schwierigen Standortsuche sowie Komplikationen bei der Baugenehmigung durch einen Ammoniak-Tank auf dem nahen Mainova-Kraftwerksgelände verzögerte sich der Neubau des Schulgebäudes allerdings mehrfach. Die Hermann-Herzog-Schule ist die dritte LWV-Schule mit diesem Schwerpunkt nach der Johann-Peter-Schäfer-Schule Friedberg und der Hermann-Schafft-Schule Homberg/Efze.

ebo/ptr

AUSBILDUNG UND DUALES STUDIUM

25 JUNGE MENSCHEN NEU BEIM LWV

25 junge Menschen sind im September mit einem Einführungslehrgang in ihre Ausbildung oder in ihr duales Studium beim Landeswohlfahrtsverband gestartet. Mit Yasmina Moussati wurde erstmals ein Studienplatz der Fachrichtung Digitale Verwaltung besetzt. Ebenso Neuland beim LWV: Johannes Christof begann als Inspektoranwärter im Archivdienst. Dazu kooperiert das LWV-Archiv mit dem Hessischen Landesarchiv.

Außerdem stiegen in der Hauptverwaltung Kassel neun Frauen und zwei Männer in den Bachelor-Studiengang Public Administration ein. Zwei junge Frauen absolvieren eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement.

Je fünf Nachwuchskräfte nahmen in den Regionalverwaltungen Darmstadt und Wiesbaden den Studiengang Bachelor of Arts Public Administration auf. Die zehn jungen Leute wurden in Darmstadt willkommen geheißen – wegen der Corona-Pandemie fand diesmal keine zentrale Begrüßung in der Hauptverwaltung statt. Die südhessischen Anwärterinnen und Anwärter wurden aber per Video-Übertragung aus Kassel in die Einführungsvorträge eingebunden. Zwei Projektgruppen der höheren Ausbildungsjahrgänge hatten die Einführungswoche in Kassel und Darmstadt organisiert. Unterstützt wurden sie durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Funktionsbereiches Aus- und Fortbildung. ● ptr



KASSEL (v. l.): Luisa Ademi, Lea Schelzig, Volker Kossin (Leiter Fachbereich Personal), Taner Yildiz, Saskia Blömeke, Birgit Behr (Ausbildungsleiterin), Anna-Lena Mintel, Laura Santos, Lena Jatho, Greta Rotter, Yasmina Moussati, Hannah Ebert, Franziska Schanze, Denis Dacic, Aurelia Schlesag, Gina Clobus, Johannes Christof

DARMSTADT UND WIESBADEN (v. l.): Paula Ackermann, Aleksandra Ritan, Jonas Neuendorff, Silvia Steinhorst, Lena Kehr, Justin Herbert, Sabrina Czink, Murat Aydogan, André Isbarn, Nikola Kosinsky, Jessica Menger (stellv. Hausleiterin und Ausbilderin)



WARTEZEITEN VERKÜRZEN

GIEßENER PSYCHOSOMATIK BEKOMMT AMBULANZ

Die Vitos Klinik für Psychosomatik Gießen erweitert ihr Therapieangebot um eine psychosomatische Ambulanz. Bislang konnten Patientinnen und Patienten hier stationär oder in der Tagesklinik behandelt werden. Da es oft lange Wartezeiten gibt, wird mit der Ambulanz eine Lücke geschlossen. Nun stehe, so Prof. Dr. Uwe Gieler, Klinikdirektor der Vitos Klinik für Psychosomatik Gießen, ein sehr schnelles und kurzfristig verfügbares Psychotherapie-Angebot zur Verfügung. Das Angebot umfasst auch die Hilfe in akuten Krisen. In der Ambulanz wird zunächst geklärt, ob eine ambulante, eine teil- oder vollstationäre Behandlung sinnvoll ist. Die Therapietermine dienen dann als Überbrückung, bis der passende Behandlungsplatz frei ist. Außerdem können Patientinnen und Patienten behandelt werden, die nach einer stationären Therapie weitere therapeutische Begleitung brauchen. Für die Aufnahme in der psychosomatischen Ambulanz Gießen benötigen Interessierte die Überweisung eines Facharztes oder einer Fachärztin. Die psychosomatische Medizin legt den Fokus auf die Wechselwirkungen zwischen Körper (Soma) und Psyche. Es gibt sechs Vitos Kliniken für Psychosomatik, Gießen und Heppenheim sind die ersten mit einer Ambulanz.



Prof. Dr. Uwe Gieler (2. v.r.) und sein Team der Vitos Klinik für Psychosomatik Gießen

Weitere Infos unter www.vitos.de/kps-giessen oder zur Aufnahme beim Ambulanzteam unter 0641 403 - 378.

● vitos/rvk

VITOS OKK

NEUE FACHABTEILUNG FÜR SCHMERZTHERAPIE

Eine Fachabteilung für Schmerzmedizin, Manuelle Therapie und Naturheilverfahren erweitert das Leistungsspektrum der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel (OKK). Am 1. Oktober 2020 hat das neue Schmerzzentrum mit einem kompetenten, hocherfahrenen und in der Region fest verorteten Team eröffnet. Es bietet PatientInnen ein ganzheitliches Konzept zur Diagnostik und Behandlung chronischer Schmerzen - ambulant, stationär und künftig auch tagesklinisch. Die Leitende Oberärztin Dr. Miriam Butz wird das Schmerzzentrum vorübergehend führen. Im Januar 2021 übernimmt dann Dr. Andreas Böger, Facharzt für Neurologie und Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie mit den Zusatzbezeichnungen Spezielle Schmerztherapie und Manuelle Medizin/Chirotherapie, die Leitung dieses überregionalen Schmerzzentrums und wird damit dritter Chefarzt der OKK. Vitos sieht in der neuen Fachabteilung für Schmerzmedizin eine ideale Schnittstelle zwischen der Orthopädie und den Kliniken für Psychosomatik sowie Psychiatrie und Psychotherapie des Vitos-Gebäudekomplexes an der Wilhelmshöher Allee. ● vitos/rvk



KLINIKEN FÜR PSYCHOSOMATIK

VITOS BÜNDELT HESSENWEIT AUFNAHMESERVICE

Vitos hat für seine Kliniken für Psychosomatik (KPS) einen zentralen, hessenweiten Aufnahme- und Belegungsservice für alle Fragen rund um den stationären Aufenthalt und die psychosomatische Behandlung eingerichtet. Hier erhalten Anrufer seit Kurzem Auskunft über Behandlungsmöglichkeiten, freie Plätze sowie eventuelle Wartezeiten. Außerdem können telefonisch bereits Formalitäten für einen Klinikaufenthalt geklärt werden.

Bislang waren die KPS Eltville, Gießen, Heppenheim, Herborn, Kassel und Weilmünster zu unterschiedlichen Zeiten telefonisch erreichbar. Auch die Behandlungsmöglichkeiten unterscheiden sich von Haus zu Haus. Bietet eine Klinik eine gewünschte Behandlung nicht an oder hat kurzfristig keine freien Plätze, mussten Hilfesuchende bislang in den anderen Kliniken anrufen. Mit dem neuen telefonischen Service soll die Erreichbarkeit der Kliniken für Patienten und Einweiser verbessert werden.

Das Team des zentralen Aufnahmeservice soll Patienten dabei unterstützen, möglichst zum gewünschten Zeitpunkt einen für sie geeigneten Behandlungsplatz zu bekommen. Dazu fragen sie bei den Anrufern etwa ab, ob es eine Einweisung gibt oder welche Beschwerden oder Vorerkrankungen vorliegen. So können sie ein passendes Behandlungsangebot für die Anrufer suchen. Dabei sollen auch deren Wünsche nach einer wohnortnahen oder -fernen Klinik berücksichtigt werden. Außerdem prüfen sie, ob alle benötigten Unterlagen für eine stationäre Aufnahme vorhanden sind. Auch zukünftig wird es Vorgespräche mit der jeweiligen Oberärztin oder dem jeweiligen Oberarzt geben und geklärt, ob eine psychosomatische Behandlung in der jeweiligen Klinik infrage kommt.

Angesiedelt ist der zentrale, hessenweite Aufnahmeservice bei Vitos Rheingau in Eltville. Er ist jeweils montags bis freitags von 7 bis 19 Uhr und samstags von 7 bis 12 Uhr unter der kostenlosen Telefonnummer 0800 8 48 67 00 zu erreichen.

● vitos/rvk

VITOS HOLDING

NEUES GEBÄUDE IN KASSEL BEZOGEN

Die Vitos GmbH, die Vitos digitale Gesundheit GmbH und die Vitos medizinische Gesundheitszentren gGmbH sind im August komplett in den Neubau im Akazienweg 10 umgezogen. Von den knapp 4.700 Quadratmetern nutzt Vitos rund die Hälfte. Der moderne, sechsgeschossige Neubau bietet im 2. Untergeschoss Platz für die Magazine des LWV-Archivs, im 1. Untergeschoss eine Tiefgarage sowie in den weiteren vier Geschossen Büro- und Besprechungsräume, die sich Vitos und LWV teilen.

Das neue Gebäude zeichnet sich durch viele Glasflächen und bodentiefe Fenster aus, die ein offenes und transparentes Erscheinungsbild abgeben. Sie spiegeln auch das offene Raumkonzept von Vitos wider, das mit seinem Werkstattcharakter ein möglichst flexibles Arbeiten ermöglichen und Raum für Kreativität bieten soll. Der LWV Hessen und Vitos haben mehr als zehn Millionen Euro in den Bau investiert.

Neben den Vitos Adressen haben sich ebenfalls die Telefonnummern der rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geändert. Die zentrale Rufnummer lautet 0561 50600 - 0. Die jeweils direkte Durchwahl ist auf der Website zu finden. ● rvk

Weitere Informationen unter

<https://www.vitos.de/gesellschaften/vitos-holding>





Mehrwert fürs Leben

RIEDSTADT. Die Adoleszentenstation des Vitos Klinikums Riedstadt richtet sich an Heranwachsende im Alter zwischen 16 und 25 Jahren, die psychisch erkrankt sind. Sie ist ein klinikübergreifendes Kooperationsprojekt der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Erwachsenenpsychiatrie. Und die erste ihrer Art in Hessen. Im September 2020 feierte die Station ihr einjähriges Bestehen.



Was die Adoleszentenstation am Vitos Klinikum Riedstadt betrifft, kennt Sascha sich aus. Der 19-Jährige, der gerne kocht, sich für Fußball und Karate begeistert und am liebsten Deutschraps hört, ist zum zweiten Mal auf der Station. Seine erste Behandlung ging über mehrere Monate. Der jetzige kurze Aufenthalt dient der Stabilisierung und Vorbereitung auf den Übergang in eine geschützte Ausbildungsmaßnahme. „Mein Ziel ist es, nach Würzburg zu gehen. Dort mache ich dann zehn Monate lang eine berufliche Orientierung und schnuppere über Praktika in verschiedene Aufgaben rein, im Bereich Handwerk. Und ich wohne dort in einer Wohngruppe“, berichtet er zu Beginn des Gesprächs.

Dass Sascha mit einer fremden Person ein Gespräch über seinen Aufenthalt in der Adoleszentenstation führt, sehen die Ärzte und Betreuer als großen Therapieerfolg. Der Grund für seinen Aufenthalt dort: eine starke soziale Phobie. Diese Patienten durchleben zwischenmenschliche Situationen unter

starken Angstgefühlen. Es ist eine psychische Störung, die viel Leid verursachen kann. Sascha war vor seiner Behandlung rund zwei Jahre zu Hause. In die Schule zu gehen oder eine Ausbildung zu beginnen, war für ihn nicht möglich. Allein muss Sascha das Gespräch aber nicht durchstehen. Er wird von Betreuer Alexander Raab unterstützt. Jedem Patienten wird gleich zu Beginn der Behandlung ein Bezugsbetreuer zugewiesen. „Wir sind Ansprechpartner für alle Sorgen, für alles, was dem Jugendlichen auf dem Herzen liegt. Die meisten Patienten haben zu ihren Bezugsbetreuern ein besonderes Vertrauensverhältnis, man begleitet sie über eine lange Zeit und kennt sich deshalb gut“, erläutert Raab.

Raab ist eigentlich „nur“ die Urlaubsvertretung von Saschas Bezugsbetreuer. Doch die beiden verstehen sich sehr gut und Sascha hat großes Vertrauen zu ihm. „Wir haben schon sehr intensiv miteinander gearbeitet“, erklärt Raab. Und – wie es aussieht – auch Spaß dabei.



SCHULE UND BERUF SIND WICHTIG

Durch verschiedene Angebote bekommen die Tage in Riedstadt für die Heranwachsenden eine Struktur. „Um 6.45 Uhr wird man von den Pflégern liebevoll geweckt“, scherzt Sascha. „Um 7.15 ist gemeinsames Frühstück. Das ist ein Pflichtangebot, da hat jeder zu erscheinen. Um 8 Uhr ist dann schon Morgenaktivierung, das heißt man startet gemeinschaftlich in den Tag mit etwas Bewegung, sei es spazieren gehen oder auch mal Volleyball spielen.“

Neben den für jeden Patienten individuell zugeschnittenen therapeutischen Angeboten soll auch eine schulische und berufliche Perspektive eröffnet werden. Wer noch keinen Schulabschluss hat, kann dies in der Peter-Härtling-Schule auf dem Gelände von Vitos Riedstadt nachholen. Alle anderen besuchen die Adoleszengruppe – auch um einen Tagesrhythmus zu schaffen. „Der erste Schritt ist, dass man überhaupt in der Schule ankommt“, erklärt Sascha. „Und dann bekommt man meist verschiedene Aufgaben gestellt. Man übt, sich darauf zu konzentrieren und die Aufgaben zu bewältigen.“ Auch Unterstützung in Sachen Bewerbung steht auf dem Stundenplan. „In erster Linie fokussiert man sich darauf, was möchte ich erreichen und welche Perspektiven bieten sich mir im beruflichen Werdegang.“

KOCHGRUPPE

Am meisten Spaß macht Sascha aber die Kochgruppe. Zweimal in der Woche wird das Abendessen selbst zubereitet. „Da setzen wir uns montags zusammen und suchen uns aus, was wir essen. Dann schreiben wir uns eine Einkaufsliste und planen, wer welche Dienste übernimmt. Sei es Küche aufräumen

oder einkaufen gehen, kochen, Tisch decken und abräumen. Wir bekommen ein Budget und dürfen selbstständig einkaufen gehen.“

Die Adoleszengruppe ist wie eine kleine therapeutische Gemeinschaft und ein gutes Übungsfeld, um mit anderen Menschen klarzukommen, Dinge abzusprechen, Verantwortung zu übernehmen. Auch mal zu kontrollieren und Rückmeldung zu geben. Alle Probleme oder zwischenmenschlichen Konflikte, die im Alltag auftreten können, bildet die Gruppe ab. Und damit wird dann gearbeitet.

Therapeutische Angebote und Freizeit wechseln sich im Tagesablauf ab. „Es ist nicht so, dass man rund um die Uhr Programm hat. Ich finde, das ist eigentlich perfekt so. Man arbeitet an sich selber, man hat Angebote wie Therapie, aber auch Zeit für sich zum Entspannen. Oder mit den Pflégern Gemeinschaftsspiele zu spielen, das macht mir großen Spaß“, erzählt Sascha.

Nach dem Abendessen reflektieren die Patienten noch mal ihren Tag und sprechen über positive Ereignisse, aktuelle Gefühle, aber auch mal einen Lieblingssong oder Lieblingsfilm. „Damit wir das Positive und nicht nur das Negative sehen“, betont Sascha.

Natürlich gibt es auch Phasen, in denen die Jugendlichen niedergeschlagen sind. „Da wird man dann aber aufgefangen. Wenn die Betreuer sehen, es geht einem nicht so gut, kommen sie immer auf einen zu und versuchen zu helfen, so gut es geht“, betont der 19-Jährige.

Für Sascha geht es bald in ein neues soziales System. Durch seine Behandlung in Riedstadt fühlt er sich darauf gut vorbereitet.

● Martina Schüttler-Hansper

EIN JAHR ADOLESCENTENSTATION

*Interview mit Klinikdirektorin Dr. Annette Duve,
Vitos Klinik Hofheim und Klinikdirektor Dr. Harald Scherk,
Vitos Philippshospital Riedstadt*

An welche Patienten richtet sich das Angebot der Adoleszentenstation?

Scherk: Grob gesagt einerseits an junge Erwachsene, die nicht ausgereift sind, und andererseits an Jugendliche, die schon zu reif sind.

Duve: Das Altersspektrum ist 16 bis 25 Jahre. Wir haben mit einer Klientel zu tun, die oft durch die Maschen fällt. Sie sind der Kinderpsychiatrie entwachsen. Aber noch zu jung, um in das Regelkonzept der Erwachsenenpsychiatrie zu passen. Die Heranwachsenden hängen teilweise über einen längeren Zeitraum in der Luft und finden keine passende Behandlung.

Welche Krankheitsbilder werden auf der Station behandelt?

Scherk: Grundsätzlich behandeln wir alle Krankheitsbilder der Psychiatrie bis auf Suchterkrankungen. Überwiegend sind es Anpassungsstörungen, bei denen manchmal etwas Depressives, manchmal etwas Ängstliches dabei ist. Auch Schwierigkeiten in der Persönlichkeitsentwicklung oder beginnenden Borderline-Störungen.

Duve: Oft sind es Patienten mit starken sozialen Ängsten. Manche kommen noch relativ gut durch die Schulzeit, weil das ein geschütztes und unterstützendes System ist. Wenn der Rahmen oder die Ansprüche offener werden, wie beispielsweise in Universitäten oder einer Ausbildung, geraten sie in die Krise.

Das Angebot soll einen niederschweligen Zugang bieten und so ein schnelles Eingreifen und Behandeln ermöglichen, damit wir dem Prozess der Chronifizierung vorbeugen.

Unser Ziel ist es, Patienten früh in ein soziales System zurückzubringen. Zum Beispiel in eine geschützte Ausbildungs-

maßnahme mit Wohnmöglichkeit. Dort bekommen sie noch Unterstützung im Alltag oder in der Bewältigung ihrer Ängste und gleichzeitig die Möglichkeit auf eine Berufsausbildung.

Haben die Patienten bereits Erfahrungen mit Angeboten der Kinderpsychiatrie gemacht?

Duve: Wir wundern uns ein bisschen, dass wir so wenige Patienten haben, die wir schon kennen. Wir haben einen ganz geringen Anteil von Patienten, die überhaupt schon in irgendeiner Form von Behandlung waren.

Scherk: Dass der Großteil der Patienten sich bisher meist um sich selbst gekümmert hat, hat uns erstaunt. Das zeigt uns aber auch, wie groß der Bedarf ist.

Die Adoleszentenstation bestand im September ein Jahr – welche Erfahrungen konnten Sie in dieser Zeit machen?

Duve: Ich finde, die Station ist ein grandioser Erfolg. Ich freue mich, dass es dieses spezifische Angebot für dieses Klientel gibt. Gleichzeitig sind wir ein bisschen erschrocken darüber, wie hoch die Nachfrage ist und wie wenig Angebote diese Patienten davor hatten. Wir schließen da eine ganz wichtige Versorgungslücke. Wir haben sehr wenige Behandlungsabbrüche und es läuft erstaunlich rund, dafür, dass das Angebot erst ein Jahr am Start ist.

Scherk: Ich denke auch, der Start der Station ist sehr gut gelungen. Er war gut vorbereitet und wir haben uns am Anfang ausreichend Zeit gegeben, um Konzepte anzupassen. Deshalb konnte schon mit den ersten Patienten gut gearbeitet werden. Und das hat sich durchgesetzt.

● Das Interview führte Martina Schüttler-Hansper

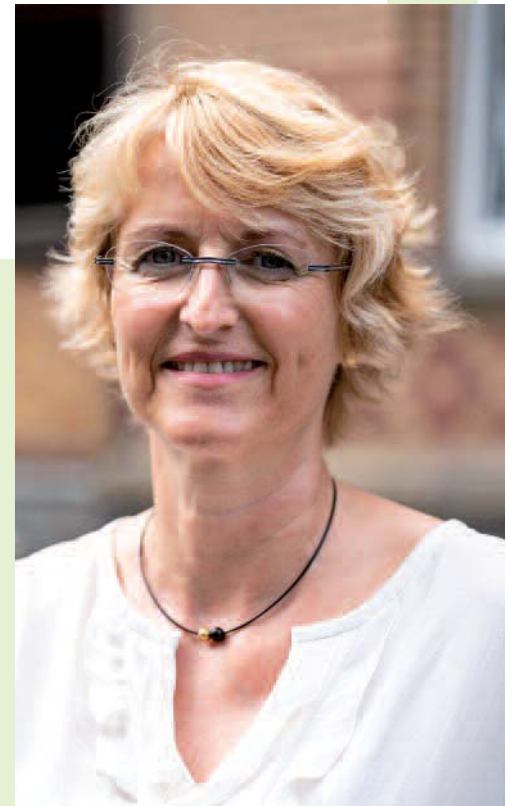




Foto: Uwe Zurchi

BEAUFTRAGTER FÜR
PIT-SCHULUNGEN: Georg Hassenzahl

Raum für Wünsche, Ziele und Fähigkeiten

HESSEN. Der Landeswohlfahrtsverband führt zur Erhebung des individuellen Unterstützungsbedarfs und zur personenzentrierten Teilhabeplanung für Menschen mit Behinderung stufenweise den Personenzentrierten integrierten Teilhabeplan (PiT) Hessen ein. Dies ist Anlass für uns, Ihnen dieses Instrument und die wichtigsten Aspekte, die im Zusammenhang mit seinem Einsatz wichtig sind, im Folgenden vorzustellen.

WOZU WIRD DER PIT GEBRAUCHT?

Beim PiT handelt sich um eine Art Leitfaden für das Gespräch mit dem Menschen mit Behinderung. Die Ziele, Wünsche und Vorstellungen der Person bilden im PiT den Ausgangspunkt für alle Überlegungen, die zu einer verbesserten Teilhabe beitragen können.

Betrachtet wird, über welche Kompetenzen, Fähigkeiten und Ressourcen die Person in den verschiedenen Lebensbereichen verfügt und welche Schwierigkeiten bestehen. Daraus abgeleitet wird dargestellt, in welchen Bereichen sie in welcher Weise und in welchem Umfang Unterstützung benötigt. Darüber hinaus wird im PiT festgehalten, durch welche Unterstützungsmaßnahmen in welchem Umfang der Bedarf konkret gedeckt werden soll. Dabei wird auch aufgenommen, welcher Sozialleistungsträger für die Finanzierung der jeweiligen Leistungen zuständig ist. Der Personenzentrierte integrierte Teilhabeplan ist Grundlage für die Erstellung des Gesamtplans. Auf Basis des Gesamtplans erfolgt die Leistungsbewilligung.

WAS IST NEU AM PIT?

Auch bisher wurden in Hessen verschiedene Hilfeplaninstrumente genutzt. Zuletzt hat der LWV in etlichen Regionen den Integrierten Teilhabeplan (ITP) eingeführt.

Der Anlass für die Weiterentwicklung ergab sich insbesondere aus den veränderten rechtlichen Anforderungen durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG). So kommt in dem Instrument die Systematik und Sprache der ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit der Weltgesundheitsorganisation) konsequent zur Anwendung. Dies ist eine Anforderung, die durch das Bundesteilhabegesetz vorgegeben wird. Diese Systematik basiert auf dem bio-psycho-sozialen Modell. Danach ist Behinderung die Folge einer negativen Wechselwirkung zwischen individuellen Beeinträchtigungen einer Person und den Gegebenheiten in ihrer Umwelt. Auch der ITP war bereits an der ICF orientiert. Nun wird der zugrunde liegende fachliche Ansatz allerdings deutlich stringenter umgesetzt.

Zudem sind die Erfahrungen aus dem Einsatz des ITP in der Praxis und Erkenntnisse aus Beratungen durch externe Experten in die Weiterentwicklung des Instrumentes eingeflossen.

Im Aufbau und in der optischen Gestaltung wurde der PiT gegenüber dem ITP deutlich verändert. Er ist nun besser lesbar, strukturell neu gegliedert und barrierefrei. Zudem werden die neuen Begriffe für die Leistungsarten angewendet, die durch das Bundesteilhabegesetz eingeführt wurden.

Vor dem Hintergrund des Grundsatzes der Inklusion wird auf die Zuordnung eines Menschen zu einer Behinderungsart (körperliche, geistige oder seelische Behinderung) verzichtet. Vielmehr wird mehr Raum gegeben, um vor allem auch die Wünsche, Ziele und Fähigkeiten der Person zu beschreiben.

Für die Dokumentation der einzelnen Aspekte stehen sowohl Auswahlfelder als auch Felder für eine Texteingabe zur Verfügung. Dort kann beschrieben werden, wie sich die Teilhabeproblematik oder auch die Möglichkeiten der einzelnen Person konkret darstellen. Dies erhöht die Aussagekraft des Instrumentes um ein Vielfaches und macht nachvollziehbarer, wofür welche Leistungen erforderlich sind. Der Vorteil besteht auch darin, dass Personen, die nicht an dem Teilhabegespräch beteiligt waren, sich schneller und besser ein Bild zu den spezifischen Fragestellungen machen können. Diese Möglichkeit ist insbesondere deshalb wichtig, weil der PiT verstärkt vom Fachdienst des LWV erstellt und dann an unterstützende Dienste übergeben wird. Für die betreuenden Institutionen ist es wichtig, dass sie die Notwendigkeiten, die sich aus der Bedarfserhebung und Teilhabeplanung ergeben, schnell erfassen und verstehen können.

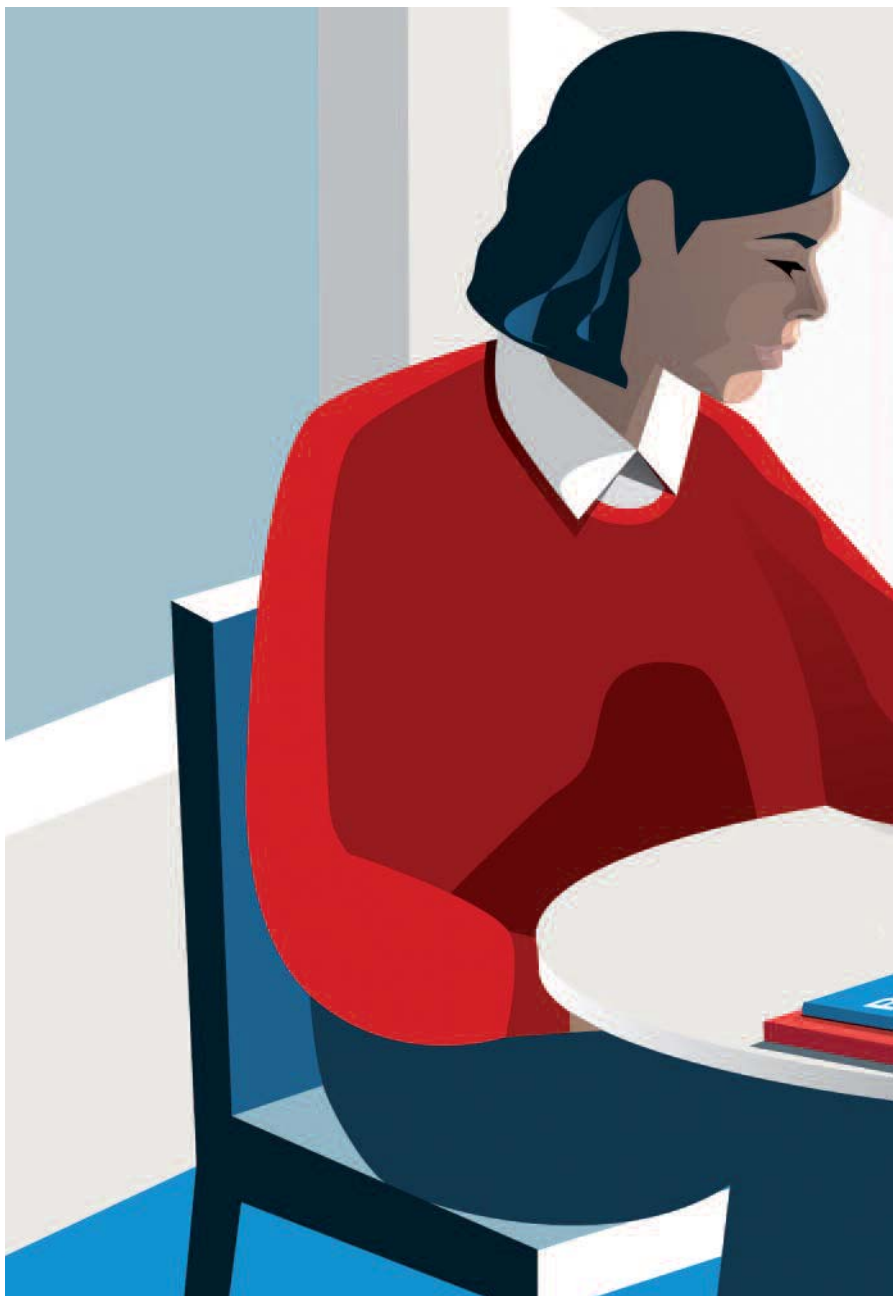
KANN MAN SICH DEN PIT ANSEHEN?

Der PiT ist im Formularfinder des LWV unter www.lwv-hessen.de, unten auf der Startseite eingestellt. Es handelt sich allerdings um eine Ansichtsversion, in der die Felder (noch) nicht ausfüllbar sind. Insofern ist sie lediglich zur Orientierung gedacht. Sobald der PiT in der Praxis zum Einsatz kommt, wird er den Fachkräften im Datenverarbeitungsverfahren PerSEH für die Bearbeitung zur Verfügung stehen.

DER PIT IN DER PRAXIS

Voraussetzung für eine qualifizierte Handhabung des PiT ist eine Schulung der Fachkräfte, die den PiT zusammen mit den Menschen mit Behinderung erstellen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Menschen mit Behinderung unterstützen, erhalten aus dem PiT alle Informationen, die für die Unterstützungsarbeit wesentlich sind. Daher müssen auch diese den PiT gut lesen und verstehen können.

Um eine flächendeckende Schulung von PiT-Anwenderinnen und -Anwendern in Hessen sicher-



stellen zu können, hat der LWV Hessen sich entschlossen, selbst PiT-Dozentinnen und -Dozenten auszubilden. Diese haben die Aufgabe, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leistungserbringer in den Einrichtungen und Diensten der Eingliederungshilfe zu schulen.

Seit November 2019 konnten von den Experten des LWV in Kooperation mit der Vitos Akademie Gießen insgesamt 40 PiT-Dozentinnen und -Dozenten ausgebildet werden. Die Organisation und Durchführung der Anwenderschulungen durch sie erfolgt durch Bildungsträger der Wohlfahrtsverbände und der Verbände privater Anbieter.



Die Schulungen mussten aufgrund der Corona-Pandemie und den daraus folgenden Kontakt- und Versammlungsbeschränkungen phasenweise zurückgefahren werden. Zwischenzeitlich ist es gelungen, auch Online-Schulungen auf die Beine zu stellen. Nach den ab Juli eingetretenen Lockerungen bieten die Bildungsträger wieder Präsenz-Schulungen an. Die offenen Schulungsangebote finden Sie auf der Website des LWV Hessen (<https://www.lwv-hessen.de/leben-wohnen/wie-unterstuetzt-der-lwv/umsetzung-des-bundesteilhabegesetzes/schulungen-zum-pit-hessen/>) sowie auf den Homepages der Dachverbände der Wohlfahrtsverbände und der privaten Anbieter.

SCHULUNGEN ZUM DV-VERFAHREN

Der PiT wird mit dem Datenverarbeitungs-Verfahren (PerSEH) online erstellt und datengeschützt zwischen den Beteiligten weitergegeben. Der antragstellenden Person wird der PiT in Papierform ausgehändigt.

Vom LWV werden für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leistungserbringer Schulungen zum DV-Verfahren PerSEH angeboten. Die Schulungen sind so angelegt, dass die, die geschult worden sind, ihr Wissen intern weitervermitteln können (Multiplikatoren).

● Georg Hassenzahl



KUHNERT UND BAIER LEITEN SCHULVERWALTUNGEN IM SÜDEN UND NORDEN

Sie erledigen die laufenden Verwaltungsarbeiten, achten auf die wirtschaftliche Betriebsführung ihrer Schulen und sind für Personelles und Stellenbesetzungen zuständig. Sie kümmern sich um rechtliche und wirtschaftliche Angelegenheiten, die den pädagogischen wie den

administrativen Bereich gleichermaßen betreffen, und sind Ansprechpersonen für die Schulleiterinnen und Schulleiter. Auch in Bauprojekte und die Instandhaltung ihrer Schulgebäude sind sie eingebunden: Die Verwaltungsleitung der LWV-Förderschulen umfasst viele Aufgaben, die es zu managen gilt.

Für den Verwaltungsstandort Nordhessen gibt es mit Joachim Baier seit dem 1. September einen Neuen auf diesem Manager-Posten, zuständig für die Hermann-Schafft-Schule Homberg, die Schloßbergschule Wabern und die Käthe-Kollwitz-Schule Kassel. Der 57-jährige Diplom-Verwaltungswirt, geboren in Fulda, begann seine berufliche Laufbahn beim LWV Hessen im Januar 1989, damals beim Eigenbetrieb Zentrum für Soziale Psychiatrie Kurhessen. Über viele Jahre hinweg war er anschließend in der Position des Personalleiters bei verschiedenen Vitos Gesellschaften erfolgreich im Einsatz. Bei seiner künftigen Arbeit als Verwaltungsleiter möchte Joachim Baier Schwerpunkte auf die Organisationsentwicklung und auf die Digitalisierung legen. In seiner Freizeit spielt der 57-Jährige leidenschaftlich gern Saxofon, liest und ist viel mit dem Familienhund in der Natur unterwegs.

Auch in Südhessen gab es am 1. Dezember 2019 einen Wechsel. Sandra Kuhnert ist als Verwaltungsleiterin für die Schule am Sommerhoffpark und die Hermann-Herzog-Schule in Frankfurt, die Freiherr-von-Schütz-Schule Bad Camberg, die Max-Kirmsse-Schule und die Feldbergschule in Idstein, die Peter-Härtling-Schule Riedstadt und die Heinrich-Böll-Schule Eltville verantwortlich. Zuvor war die Diplom-Verwaltungswirtin von 1989 bis 2017 bei der Stadt Frankfurt beschäftigt, wo sie auch ihre Ausbildung absolvierte. Anschließend leitete sie zwei unterschiedliche Fachbereiche bei der Stadt Königstein im Taunus, erst die Zentralen Dienste und dann den Bereich Kinderbetreuung, Schule, Jugend und Kultur. Sandra Kuhnert möchte schwerpunktmäßig auf einheitliche Strukturen an den von ihr betreuten Schulen hinwirken. Sie sieht sich als offene Ansprechpartnerin, der eine gute Arbeitsatmosphäre und die vertrauensvolle Zusammenarbeit im gesamten Kollegium wichtig sind.

Die 47-Jährige lebt mit ihrer Familie im Hochtaunuskreis, wo sie auch geboren ist. Sandra Kuhnert ist begeisterter Eishockeyfan (Rote Teufel Bad Nauheim) und liebt Musik in Form von Rock und Pop sowie Musicalbesuchen. ● ptr

TALENTTAG: REINSCHNUPPERN IN PARA-SPORTARTEN

Junge Menschen mit Behinderung, die zwischen 6 und 22 Jahre alt sind, können am TalentTag am **8. November** in Baunatal drei Sportarten ausprobieren und für sich entdecken: Para Badminton, Para Leichtathletik und Para Schwimmen. Wer diese Sportarten bereits betreibt, hat beim TalentTag die Möglichkeit, seine Erfahrungen durch Workshops und Lehrgänge zu vertiefen.

Der sportliche Schnuppertag findet von 9.30 bis 16 Uhr auf dem Sportcampus des KSV Baunatal (Kirchbaunaer Straße 19, 34225 Baunatal) statt und wird von der Deutschen Behindertensportjugend (DBSJ) veranstaltet. Die Teilnahme ist kostenlos, Mittagessen und Getränke werden gestellt.

Eine Anmeldung ist erforderlich beim Ausrichter, dem Hessischen Behinderten- und Rehabilitationssportverband, Frankfurter Str. 7, 36043 Fulda, Telefon 0661 869769-0, Fax 0661 869769-29. Ansprechpartnerin: Ines Prokein, Mobil 0175 7839173, E-Mail iprokein@hbrs.de.



Die TalentTage im Behindertensport werden durch Spenden aus dem jährlichen Firmenlauf J.P. Morgan Corporate Challenge ermöglicht. ● ptr

Weitere Informationen und das Anmeldeformular zum Herunterladen unter www.hbrs.de/projekte/talenttage-schnuppertage/talenttag-in-baunatal-2020

**ABGELEGTE
ABSCHLUSSPRÜFUNGEN**

Laufbahnprüfung für den gehobenen
Dienst Bachelor of Arts Public
Administration

Hauptverwaltung Kassel

Büdra Bas
Magdalena Silvia Heuser
Felicitas Jahnke
Anna-Sophia Küntzel
Eike Mergardt
Mario Rühl
Annika Schubert
Carmen Wenig
Benjamin Wünsch

Regionalverwaltung Darmstadt

Jan Bachmann
Meike Macheleidt
Alba Saitta
Ramona Tiemann

Regionalverwaltung Wiesbaden

Alexandra Braun
Merle Moniac
Tobias Johannes Trauzeddel

Abschlussprüfung im Ausbildungs-
beruf Verwaltungsfachangestellte/r

Hauptverwaltung Kassel

Nabil El Hammiri

**25-JÄHRIGES
DIENSTJUBILÄUM****Hauptverwaltung Kassel**

18.6.2020
Peter Gernand
Funktionsbereichsleiter 102.2

22.8.2020

Tanja Meyer-Hermann
Oberinspektorin, Fachbereich 214

4.9.2020

Wolfgang Höhne
Verwaltungsoberrat, Stabsstelle 020

Regionalverwaltung Wiesbaden

3.7.2020
Christiane Stulz
Amtfrau, Fachbereich 207

**40-JÄHRIGES
DIENSTJUBILÄUM****Hauptverwaltung Kassel**

1.9.2020
Gabriele Guthof
Beschäftigte, Fachbereich 214

1.9.2020

Petra Hempler
Beschäftigte, Fachbereich 105

1.9.2020

Thomas Riehm
Beschäftigter, Fachbereich 202

1.9.2020

Martina Wilke
Amtsinspektorin, Fachbereich 106

Regionalverwaltung Darmstadt

1.9.2020
Reiner Löbig
Beschäftigter, Fachbereich 102

Regionalverwaltung Wiesbaden

1.9.2020
Rolf Heß
Beschäftigter, Fachbereich 202

Johannes-Vatter-Schule

15.8.2020
Erika Stegemann
Beschäftigte

Johann-Peter-Schäfer-Schule

1.9.2020
Carmen Jungmeister
Beschäftigte

**50-JÄHRIGES
DIENSTJUBILÄUM****Hauptverwaltung Kassel**

1.9.2020
Hans-Georg Luhn
Oberamtsrat
Freistellungsphase Altersteilzeit

IM RUHESTAND/IN RENTE**Hauptverwaltung Kassel**

1.7.2020
Robert Hütter
Verwaltungsrat, Fachbereich 213

1.7.2020

Thomas Löber
Amtsrat, Fachbereich 106

31.8.2020

Silvia Dülfer
Beschäftigte, Fachbereich 214

Regionalverwaltung Darmstadt

31.7.2020
Heiner Pölitz
Beschäftigter, Fachbereich 102

Hermann-Schafft-Schule

31.8.2020
Jürgen Jordan
Verwaltungsleiter

Johannes-Vatter-Schule

31.8.2020
Günter Schömann
Beschäftigter

**NEUE NAMEN/
NEUE POSITIONEN****Hauptverwaltung Kassel**

1.4.2020
Achim Richter
Komm. stellv. Fachbereichsleiter 402

4.8.2020

Björn Hose
Funktionsbereichsleiter 204.3

22.8.2020

Silke Geßner
Regionalmanagerin, RM 206.1

Regionalverwaltung Darmstadt

1.7.2020 Andrea Bauer
Stellv. Teamleiterin Fachdienst
Team 504

14.7.2020

Sabine Seidel
Stellv. Teamleiterin Fachdienst
Team 505

31.7.2020

Sara Brich
Stellv. Teamleiterin Fachdienst
Team 507

Verwaltung der nordhessischen Förderschulen

1.9.2020
Joachim Baier
Verwaltungsleiter

KINDER MALEN DIE REGION
Beitrag von Jonas Möller (Käthe-Kollwitz-Schule)

Eine Aktion des Regierungspräsidiums Kassel,
des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen
und der Stadt Kassel



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird getragen von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten und ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

LWV Hessen

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er finanziert Leistungen nach dem Sozialen Entschädigungsrecht.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de